

Die
Ruinen von Athen.

Ein Nachspiel
mit Chören und Gesängen.

Zur Eröffnung des neuen Theaters
in Pesth verfaßt.

Aufgeführt den 9. Februar 1812.

Personen.

Minerva.

Merkur.

Ein Grieche.

Eine Griechin.

Ein Greis.

Der Oberpriester.

Derwische. Türken. Priester. Jungfrauen.

Kinder und Volk.

(Der Schauplatz: Eine rauhe Gegend auf dem Olymp.
In einer Höhle ruht Minerva schwermüthig sinnend.)

Unsichtbares Chor.

Lochter des mächtigen Zevs! erwache!
Sein Ruf ertönt!
Geschwunden sind die Jahre der Rache;
Er ist versöhnt.

Minerva (erhebt sich.)

Versöhnt? — mein Vater? Tröstende Stimme!
Die Schuldige wird neu belebt,
Die einsam vor gerechtem Grimme
Zwey tausend Jahre lang gebebt! —
Ja — schuldig! O bekenn' es leise,
Bekenn' es laut! mein seufzender Mund!
Der edle Sokrates, der Weise,
Nur deine Lehren that er kund;
Von deinem göttlichen Feuer entbrannte
Sein Herz, und Wahrheit lehrt' er kühn;
Das delphische Orakel nannte

Den weisesten unter den Griechen — ihn!
 Da konntest du den Sterblichen beneiden,
 Minerva konnte vor dem Blutgericht
 An ihres Zöglings Qual sich weiden;
 Sie konnt' ihn retten und — that es nicht!

Durch seinen Mord ließ ich bes Flecken
 Den Ruhm, den er mir selbst geliehn —
 Ich konnte mit meiner Agide ihn decken,
 Ihn der Gefahr im Nu entziehn —
 Ich that es nicht! — und es entbrannte
 Des Vaters Zorn — in dieser Klust,
 In die der Strafende mich verbannte,
 Erfüllten reuige Senfzer die Lust.
 Vergebens war mein banges Nützen!
 Kein Gott, kein Sterblicher tröstete mich!
 Nur meine Eule hör' ich krächzen,
 Und schon das zweyte Jahrtausend entwich! —

So hat des hohen Berufes Entweihung
 Die einst geliebte Tochter streng gebüßt;
 Doch nun — das süße Wort: Verzeihung!
 Hat endlich mein harrendes Ohr begrüßt.

(Merkur tritt auf.)

Minerva.

Ha! Götterbothe, sey willkommen!
 Sprich, darf ich deines Anblicks mich erfreun?

Merkur.

Es hat der Olymp dich wieder aufgenommen,
Zeus will der reinigen Tochter verzeihn.

Minerva.

Heil mir! die aus dem bösen Traum erwachte.
Ich werde mein geliebtes Athen,
Das Volk, dem ich den Ölbaum brachte,
Und meine Tempel wieder sehn!

Merkur.

Ich warne Dich! Viel ist verschwunden,
Seit Dich ein Fluch an diese Höhle band;
Es möchte dich der Anblick tief verwunden.
Vergiß Athen, vergiß Dein schönes Griechen-
land.

Minerva.

Athen vergessen? ich? die mir Geweihte?
Die unter meinem Schutz so herrlich blüht?
Ha, nimmermehr! Es eilt die kaum Befreyte,
Wohin ein mächtiges Verlangen zieht.

Merkur.

Der Wunsch, nach dem Du thöricht strebest,
Wohl hat ihn Zeus voraus gesehn.
Ich folge Dir, wohin Du schwebest,
Denn so geboth er mir.

Minerva.

Wohlan! fort, nach Athen!
 Wo seit Jahrtausenden ein freyes Volk mir
 dient,
 Mein Tempel prangt, mein Ölweig grünt.

(Beide ab.)

(Die Ruinen von Athen. Das Parthenon, der Tempel
 des Theseus, erhabene Trümmer. Der Thurm der
 Winde in eine Moschee verwandelt.)

(Ein Grieche stampft Reis in einem ausgehöhlten Stücke
 einer dorischen Säule. Eine junge Griechinn sitzt
 hinter einem Korbe mit Feigen.)

Der Grieche (singt.)

Ohne Verschulden
 Knechtschaft dulden,
 Harte Noth!
 Alle Tage
 Neue Plage
 Um das bißchen liebe Brot!

Das Mädchen.

Von den Zweigen
 Winkt der Feigen
 Süße Frucht;
 Nicht dem Knechte,

Der sie pflegte,
Nur dem Herrn, dem er flucht!
 Beide.

Hingegeben wilden Horden,
Tiefgebeugt in ihre Hand —
Ach! was ist aus dir geworden,
Armes, armes Vaterland!

(Merkur und Minerva treten auf.)

Minerva.

Wo sind wir?

Merkur.

In Athen.

Minerva.

Unmöglich!

Merkur.

Glaub' es!

Minerva.

Nimmer!

Merkur.

Sieh hier dein Parthenon, Dir einst so lieb;
Und dort Akropolis —

Minerva.

Wie? diese Trümmer? —

Merkur.

Sie sind, was von Athen noch übrig blieb.

Minerva.

Die halb zerstörten Mauern! — Ich erblinde!

Merkur.

Dein herrlicher Tempel einst.

Minerva.

Weh! Weh! —

Und dieser Thurm, geweiht dem Gott der
Winde —?

Merkur.

Er ist entweiht zu einer Moschee.

Minerva.

Und diese Ruinen, mit Schwalbennestern —?

Merkur.

Sie waren des Theseus Heiligthum —

Minerva.

Ist das Athen, die unter ihren Schwestern
Hervorgeragt an Glanz und Ruhm?

Merkur.

Nur Elio redet noch von ihrem alten Ruhme,
Des Fremdlings Neugier labt an ihren Trüm-
mern sich.

Minerva.

Wer frevelte an meinem Heiligthume?

Wer stürzte meine Säulen? sprich! —

Merkur.

Barbaren schwangen die schmetternde Keule,
 Wo friedlich einst der Weihrauch Dir gedampft.
 Siehst Du, wie dort in ausgehöhlter Säule
 Der arme Sklave Deinen Reis zerstampft?
 Er ist ein Grieche.

Minerva.

Er!

Merkur.

Und diese Dirne,
 Sie biethet Früchte feil um kümmerlichen Lohn;
 Doch kränzten Lorbeern ihres Ahnherrn Stirne,
 Es war Miltiades, der Sieger bey Ma-
 rathon.

Minerva.

Ein Grieche dieser Mann im Sklavenrocke? —
 Was treibst Du, Grieche?

Grieche.

Ich zerstampfe Reis.

Minerva.

Worin?

Grieche.

Ihr seht's, in einem Marmorblocke.

Minerva.

Wo raubtest Du ihn? auf wessen Geheiß?

Griechen.

Stand er doch hier, ich war noch nicht geboren.

Minerva.

Du hast der Väter frommen Willen verletzt,
Die ihn zur Bierde von Minervens Tempel ero-
koren.

Griechen.

Was kümmert's mich? er dient als Mörser jetzt.

Minerva.

Du bist kein Grieche.

Griechen.

Freysich bin ich einer.

Minerva.

Doch nur ein Knecht.

(Zu dem Mädchen.)

Ich wende mich zu Dir;
Gewiß, Du dientest schon am Fest der Ersa mir.

Das Mädchen.

Euch, schöne Frau?

Minerva.

In jenen festlichen Tagen
Hast Du gewiß nach diesem Ruhm gestrebt,
Das weiße Gewand mit goldenem Schmuck ge-
tragen,
Und kunstreich einen Peplon mir gewebt.

Das Mädchen.

Versteh' ich euch? Wollt' ihr nicht Feigen
kaufen?

Minerva.

O kenntet ihr das Volk, von dem ihr stammt,
Ihr würdet euch das Haar vom Scheitel raufen!
Ihr würdet zu blutiger Rach' entflammt —
Doch, was ist das? ein dumpfes Murmeln toset,
Gleich der gebrochnen Well', an meinem Ohr —

Merkur.

Wo Boreas gehaust, wo Zephyr liebgekostet,
Bernimmst Du nun ein Derwischchor.

(Derwische ziehen aus dem Thurme der Winde mit
den ihnen eigenthümlichen religiösen Ceremonien.)

Chor.

Mahomet! Mahomet!

Du hast in Deines Ärmels Falten
Den Mond getragen, ihn gespalten.

Kaaba! Kaaba!

Du hast den strahlenden Borak bestiegen,
Zum siebenten Himmel aufzufliegen.

Großer Prophet!

Kaaba! Kaaba!

(Sie wackeln wieder hinein.)

Minerva.

Ha! welchen Unsinn hat mein Ohr vernommen!
Welch' ein barbarisches Geschrey!

Das Mädchen.

Fremdlinge, hütthet euch, die Türken kommen,
Die Janitscharen ziehn vorbey.

(Sie packt ängstlich ihren Korb auf und eilt davon.
Der Grieche thut ein Gleiches.)

(Türken mit gezogenem Säbel ziehen unter Janitscha-
renmusik über die Bühne.)

Ein Türk,

(Der einen andern zurück winkt.)

He! Achmet!

Der Andere.

Was gebiethest Du?

Der Erste.

Verkünden

Soll ich den Willen des Pascha Dir?
Ihm mangelt, um die Kasse anzubinden,
Noch eine Säule: nimm sie hier!
Auch soll's an einer Krippe fehlen,
Aus der sein Leibroß fressen mag;
Du wirst dazu verständig wählen
Von Marmor einen Sarkophag.

Der Andere

(büßt sich ehrerbietig und Beide gehen ab.)

Minerva.

Das ist zu viel!

Merkur.

Nun? hast Du jetzt begriffen?

Warum dein Ölweiz hier verdorrt?

Minerva.

O laß uns über's Meer in ferne Länder schiffen,
Hinweg von diesem fluchbeladnen Ort! —

Allein wohin? — zu welchen Himmelsstrichen?

Welch' fernes Land verschonte dieser Strom?

Wohin sind Wissenschaft und Kunst entwichen?

Wo find' ich meine Tempel wieder? — Auf!
nach Rom!

Dort wurden auch Altäre mir erbauet;

Dort herrscht' ich auch mit sanfter Gewalt,

Und sah von Wein und Öl die Schwelle mir be-
thauet —

Fort, fort nach Rom!

Merkur.

Ach, Göttinn, halt!

Barbaren wurd' auch Rom zum Raube,

Dahin ist seine Pracht, nur Trümmer findest
Du,

Die hohen Bilder liegen hier im Staube,
Und Deine Tempel deckt die Erde zu.

Minerva.

Nach diese Hoffaung muß Du mir entziehen?
So ist kein Plätzchen mehr auf diesem Erdens-
rund,

Wo Wissenschaft und Künste blühen
Im schönen schwesterlichen Bund?

Merkur.

Sie blühen noch und werden ewig blühen,
Ihr inn'res Leben wird von keinem Schwert ge-
würgt,

Und müssen sie den alten Schauplatz fliehen,
So öffnet sich ein neuer, der sie gastfrey birgt.
Du findest ihre üppig keimenden Felder
In jenem, vormahls rauben, Gallien,
Sie schmücken nun Germaniens Wälder,
Die Nebenhügel von Paunonien.

Minerva.

Die Musen unter Germaniens Wilden?
Die Musen an der Donau Strand?

Merkur.

Sie weisen gern auf jenen Gefilden,
Wo Liebe nur Kränze für sie wand,
Wo man sie gastlich aufnahm, pfllegt' und ehrte.

Minerva.

Kaum trau' ich meinem lauschenden Ohr.
Wie? während Athen ihre Tempel zerstörte —?

Merkur.

Stiegen dort neue Tempel empor.

Minerva.

Du täuschest mich durch wunderbare Sage.

Merkur.

Wie? wenn Dein Auge sich des Anblicks freut?
Wenn eben an diesem frohen Tage
Ein fernes Volk Dir neue Altäre weiht,
Der ernsten, keuschen Melpomene,
Und auch Thaliens munterm Spiel?
Argwöhnst Du noch, daß Dich Merkur verhöhne,
So folge mir, ich bringe dich an's Ziel.

Minerva.

Ich folge Dir mit klopfendem Busen,
Der neue Hoffnung mir gebahr;
Wo man sie feyert die holden Musen,
Da steht gewiß auch mein Altar.
Fort! diese längst entweiheten Mauern
Hab' ich zum letzten Mahl gesehn,
Will länger nicht mein Parthenon betrauern,
Ich scheid' auf ewig. — Lebe wohl Athen!

(Weyde ab.)

(Ein freyer Platz in Pesth. Eine sanfte Musik von
Blasinstrumenten hinter der Scene. Ein Greis
tritt auf, und spricht während der Musik.)

Es wandelt schon das Volk im Feyerkleide,
Und füllt die weiten Straßen und frohlockt!
Auch mich, den Greis, in dessen Eingeweide
Nun lange schon das träge Blut gestockt,
Auch mich hat dieser Taumel, diese Freude,
Dem nie verlass'nen Sorgenstuhl entlockt,
Und in dem schönen, frohen Augenblicke
Griff ich noch ein Mahl nach bestaubter Krücke.
Und sieh! wenn mich der Kindheit Träume
wiegen,

Erkenn' ich kaum die alte Vaterstadt;
Palläste sind mit Procht empor gestiegen,
Wo einst der Knabe öden Sand betrat;
Das Gute mußte sich zum Schönen fügen,
Es keimte überall die reiche Saat,
Sie schoß empor in tausend üppigen Halmen,
Sie steht beschattet von den Friedenspalmen.

Wer ist der Schöpfer? — muß ich noch Ihn
nennen,

Für den des Volkes Herzen feurig glühn?
Dem uns're Dankaltäre rauchen — brennen —

Den väterlichen Herrscher — nenn' ich Ihn?
 An seinen Werken sollt ihr Ihn erkennen!
 Heil unserm König! unserm Palatin!
 Längst haben ihre segenreichen Thaten
 Die hochgefeierten Namen Euch verrathen!

(Die Musik schweigt.)

(Minerva und Merkur treten in Pilgertracht auf.)

Minerva.

Wo sind mir nun?

Merkur

(auf den Greis deutend.)

Befrage diesen.

Minerva.

Greis! schenk' uns einen Augenblick,
 Fremdlinge sind's, die Dich begrüßen.

Greis.

Ich geb' Euch freundlich den Gruß zurück.

Minerva.

Wo sind wir, sprich?

Greis.

In einem Lande,

Das eine milde Sonne beschien,
 Dem Gott zum Segensunterpfande
 Die reichsten Gaben der Natur verliehn;
 In einer Stadt, so manches Biedern Wohnung,

Wo Handel blüht und Kunst gedeiht,
 Wo jedes Gute der Belohnung
 In reichem Maße sich erfreut.
 Wo Sittlichkeit die Ehrenweibe,
 Und Tugend sich das Bürgerrecht erwarb;
 Bey einem Volk, in dem die alte Treue
 Für seinen König nie erstarb.

Minerva.

So ist mir wohl bey Euch, und hier bereitet
 Ein milder Balsam sich für meinen Gram.
 Doch rede, Alter, was bedeutet
 Ein fröhliches Gerös, das ich vernahm?

Greis.

Die neue Wohlthat wird gefeyert,
 Es ist der entzückte Unterthan,
 Der Dank und Segen frohlockend erneuert —
 Ein Tempel der Musen wird aufgethan.

Minerva.

Wird man dem Pilger wohl verstatten,
 Daß eine Blum' auch er dem schönen Feste
 streut?

Greis.

Wo Liebe sich und Freude gatten,
 Da wohnt auch gern die Gastfreyheit.
 Auf! mischt euch unter das Gewimmel

Zu dieses Tages Verherrlichung!

Seht hin, es nahet das Getümmel,

Sie kommen, sie kommen, ich bin wieder jung!

(Seyerliche Musik. Genien umringen und ziehen einen mit Blumen geschmückten Wagen, auf dem Thaliens Bildsäule aus Blumen hervorragt. Dann schreiten paarweise vor Melpomenens Triumphwagen die hohen Charaktere des Trauerspiels. Indem sie vorüberziehn, spricht Merkur zu Minerven.)

Schau dieser Kinder fröhliches Gewühl,

Sie flattern hin und her mit Schmetterlingsgesieder;

Sie deuten auf Thaliens munteres Spiel,
Hold lächelt aus den Blumen sie hernieder.

Minerva.

Doch diese ernsten hohen Gestalten?

Merkur.

Es war Melpomene, die sie in's Leben rief;

Sie hat erweckt die hohe Kunst der Alten,

Die seit Athens Vernichtung schlief:

Thekla und Wallenstein, Otto der
Wittelsbacher,

Emilia Gallotti, Tell,

Die Jungfrau, Egmond und Maria
Stuart,

Coriolan und Iphigenia,
 Regulus und Octavia —
 Sie alle ziehn mit ernstem Schritte
 In jenen neuen Tempel ein;
 Die Musen thronen in ihrer Mitte,
 Die Kunst wird die Altäre weihn.
 Komm! schließe jetzt, vom Kummer genesen,
 An dieses jauchzende Volk Dich an.
 Vergiß Dein Griechenland, es ist gewesen —
 Das Alte schwand — das Neue begann. —

(Sie folgen.)

(Ein prächtiger Tempel, an jeder Seite ein Altar.
 Auf dem einen ist zu lesen: Thalia, auf dem
 andern: Melpomene. Wechselgesang der Pries-
 ter und Jungfrauen.)

Die Priester.

Schmückt die Altäre!

Jungfrauen.

Sie sind geschmückt.

Priester.

Streuet Weihrauch!

Jungfrauen.

Er ist gestreut!

Priester.

Pflücket Rosen!

Jungfrauen.
 Sie sind gepflückt.
 Priester.

Harrt der Kommenden!

Jungfrauen.
 Wir sind bereit.

Alle.

Wir sind bereit.

(Der Zug erscheint. Man stellt die Musenbilder hinter die Altäre, um welche das Volk sich gruppiert.)

Der Oberpriester (tritt auf.)

Mit reger Freude, die nie erkaltet,
 Empfängt das holde Schwesterpaar,
 Denn wo mit hohem Ernst die Muse sittlich
 waltet,

Da opfert auch der Weise gern auf ihrem Altar.
 Was, mit dem Schicksal kämpfend, große See-
 len litten,

Das hat Melpomene uns warnend aufgestellt,
 Indes Thalia, wachend über die Sitten,
 Zu ernstern Lehren muntern Spott gesellt.
 Wohlthätig wirkt der Musen geistig Spiel,
 Der Sterblichen Veredlung ist ihr Ziel.

Chor.

Wir tragen empfängliche Herzen im Busen,

Wir geben uns willig der Täuschung hin!
 Drum weilet gern ihr holden Musen,
 Bey einem Volke mit offenem Sinn.

Oberpriester.

Will unser Genius noch einen Wunsch ge-
 wahren,

Durch eines Volkes fromme Bitten bewegt,
 O so erhebe zwischen diesen Altären
 Sich noch ein dritter, der Sein Bildniß trägt!
 Er steh' in Seiner Kinder Mitte,
 Erblicke Sich geliebt — geehrt —

Minerva (leise.)

O Vater Zeus! gewähre ihre Bitte!

(Ein Donnerschlag Ein dritter Altar mit des Königs
 Brustbild steigt empor. Er trägt die Inschrift: Un-
 ser in Vater. Der ganze Tempel wird plötzlich
 transparent.)

Oberpriester.

Er ist's! wir sind erhört!

(Alle sinken nieder.)

(Minerva und Merkur nehmen ihre Gestalt an.)

Minerva.

(Mit einem Olivenzweig in der Hand.)

Nicht in des Königs furchtgebietendem
 Glanze

Erscheint der Vater, denn Sein Thron
 Steht in der Kinder Herzen. — Edler Götter-
 Sohn!

Minerva schmückt dein Haupt mit dem Oliven-
 Kranze.

(Sie setzt der Büste den Kranz auf.)

Was Deine Kinder stammeln und lassen,
 Das spricht sie laut am Thron der Götter aus,
 Und möge nie das herzliche Wort verhallen:
 Segen und Liebe Deinem Fürstenhaus!

Du waltest — wenn auch fern vom Steuer-
 ruder

Die höhere Pflicht ein Gott Dir auferlegt —
 Wohlthuend waltest Du durch den geliebten
 Bruder,

Der dieses Volk an seinem Herzen trägt;
 Der unter väterlichen Sorgen
 Nur leise schlummert in stiller Nacht,
 Und der an jedem neuen Morgen
 Mit neuer Kraft für Ungarns Glück erwacht.

O könnte dieses Volk vergüten,
 Was es dem edlen Bruderspaare dankt!
 Zum Lohne kann es nur die alte Liebe bieten,
 Die seit Jahrhunderten nie gewankt.

Chor.

Heil unserm Könige! Heil!
Nimm uns Gott!
Dankend schwören wir aufs neue
Alte ungarische Treue
Bis in den Tod!

(Der Vorhang fällt.)

W i e n ,
gedruckt bey Anton Strauß.